

Erbittertes Ringen um Throne und Häfen

Medaillen zeigen, wie sich vor 300 Jahren durch zwei Kriege die europäische Landkarte veränderte

Zwei große, durch Interessenverflechtungen und die handelnden Personen miteinander verwobene Kriege tobten zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Europa – der Spanische Erbfolgekrieg (1701 bis 1714) und der Nordische Krieg (1700 bis 1721). Jedesmal ging es um Machtpositionen und Einflußzonen, um Titel und Throne, um den Besitz von Land und Menschen, um Zugänge zu Häfen und Ressourcen. Nach den auch durch zahlreiche Gedenkprägungen gefeierten Schlachten, Belagerungen, Okkupationen und Friedensschlüssen hatte sich die europäische Landkarte verändert. Die von hohem Blutzoll sowie Verwüstungen und Kontributionen geschwächten Länder brauchten lange Zeit, um sich von den Kriegsfolgen zu erholen. Auf zahlreichen Medaillen werden die dramatischen Ereignisse anschaulich dokumentiert. Talentierte Stempelschneider trumpten mit dem kompletten Repertoire barocker Emblemik und Porträtkunst auf. Akribisch wurde das Auf und Ab im Verlauf des Spanischen Erbfolgekriegs und des Nordischen Kriegs registriert, die Einnahme von Festungen ebenso wie die Erfolge gekrönter und ungekrönter Feldherren, die sich hoch zu Roß vor dem Schlachtengetümmel oder in der Pose antiker Potentaten darstellen ließen.



Abb. verkl.

Abb. 1: In seiner langen Regentschaft von 1643 bis 1715 mußte der französische "Sonnenkönig" Ludwig XIV. manche Niederlagen hinnehmen. Die Medaillen aus dem Jahr 1663 zitiert des Herrschers Wahlspruch „Nec pluribus impar“

Im Spanischen Erbfolgekrieg wurde um die Frage gerungen, wer Spanien, das wegen seiner Kolonien ein Weltreich war, nach dem Tod des kinderlosen Königs Karl II., des letzten Habsburgers auf dem spanischen Thron, regieren sollte. Der französische „Sonnenkönig“ Ludwig XIV. (Abb. 1), der schon seit Jahrzehnten wichtige Ländereien und Städte mit Schwert und Feuer aus dem deutschen Reichsgebiet gerissen hatte, versuchte, aufgrund von Erbansprüchen seinen Enkel Philipp von Anjou als Philipp V. zum König von Spanien zu machen und damit seine Position im Machtgefüge der damaligen Zeit deutlich zu stärken. Das Haus Habsburg sah darin eine unmittelbare Bedrohung. Kaiser Leopold I. wollte seinen Sohn Karl auf den Thron in Madrid hieven. In Spanien neigten führende Kreise der „französischen Lösung“ zu, um das Reich nicht aufteilen zu müssen, und so konnte tatsächlich, wie es der „Son-

nenkönig“ in Versailles wünschte, nach manchen militärischen Auseinandersetzungen der Bourbonne Philipp V. spanischer König werden.

Das rief erbitterten Widerstand in Wien hervor. Leopold I. sah sich als Gemahl der jüngeren Schwester des verstorbenen spanischen Königs Karl II. übergangen. Eine von Prinz Eugen von Savoyen geführte Allianz aus kaiserlichen, englischen, preußischen und weiteren Truppen versuchte in Italien, die Fakten rückgängig zu machen, während Wilhelm von Oranien an der Kanalküste gegen Frankreich vorging, das mit England Krieg führte. So waren im Spanischen Erbfolgekrieg Oberitalien, Spanien und die spanischen Niederlande sowie Teile des Römisch-deutschen Reiches Kriegsschauplätze, und dementsprechend beziehen sich zahlreiche Medaillen und einige wenige Geldstücke auf sie.



Abb. 2: Beschießung der Festung Landau durch österreichische Truppen unter dem Kommando des späteren Kaisers Joseph I. Medaille von P. H. Müller 1702

Die Belagerung der Reichsfestung Landau (Abb. 2), bekannt auch durch die aus Tafelgeschirr gefertigten klippenförmigen Notmünzen, wird 1702 durch eine Medaille gefeiert, auf der nicht nur die sternenförmigen Bastionen und Wälle zu sehen sind, sondern auch Kanonenkugeln, die in der französisch besetzten Stadt Brände auslösen. Der spätere Kaiser Joseph, hier noch als römischer und ungarischer König bezeichnet, wird im Schmuck des Ordens vom goldenen Vlies als siegreicher Befehlshaber porträtiert.

Umschwung in England

Nach solchem Vorgeplänkel fand 1704 eine erste Entscheidungsschlacht bei Höchstädt statt, bei der die Alliierten unter Prinz Eugen und dem englischen Feldherren Marlborough die Franzosen schlugen. Nach der Schlacht von Malplaquet (1709), die durch Medaillen (Abb. 3) der damals in England regierenden Königin Anna sowie mit Bildnissen beider Feldherren gewürdigt wurde, gab es in London einen Meinungsumschwung.

Die an die Macht gelangten Tories strebten Frieden mit Frankreich an, der dann tatsächlich in Utrecht (1713, Abb. 4) sowie Rastatt (1714) geschlossen wurde. Ein wichtiges Ergebnis war die Anerkennung Philipps V. als König von Spanien. Doch dies ging nicht ohne weiteres über die diplomatische



Abb. 3: Die Schlacht von Malplaquet mit Bildnissen der Feldherren Prinz Eugen von Savoyen und Herzog von Marlborough. Medaille von G. Hautsch 1709



Abb. 4: Nichts ist so trügerisch wie friedliche Eintracht lautet die Botschaft auf dieser allegorischen Medaille anlässlich des Friedenskongresses zu Utrecht von 1712



Abb. 5: Von der Sonne geblendet reitet Saul über einen auf dem Boden liegenden Krieger, Medaille von P. H. Müller auf die Feindseligkeiten Frankreichs 1717

Bühne, denn der aus dem Hause Habsburg stammende Erzherzog Karl, der als Karl III. den spanischen Thron hatte besetzen wollen und dabei gescheitert war, war als römisch-deutscher Kaiser Karl VI. in der Nachfolge seines 1711 verstorbenen älteren Bruders Kaiser Joseph I. auch weiter gegen Spanien militärisch aktiv. Das Haus Habsburg ließ sich indes mit den spanischen „Nebenländern“ Niederlande, Mailand und Neapel trösten, England durfte in den südamerikanischen Provinzen Spaniens Handel mit Negersklaven betreiben, wodurch eine wichtige Basis für künftigen Reichtum geschaffen wurde. Im Frieden von Rastatt 1714 wurden die Festung Landau sowie das Elsaß mit Straßburg wieder französisch. Die Friedensverhandlungen sind durch verschiedene Medaillen gewürdigt worden. Sie stellen die Janusköpfigkeit der Verträge dar und demonstrieren, wie brüchig alle Bekundungen doch eigentlich sind. Auf einer unsignierten Medaille wird mit dem Bild einer brütenden Henne beziehungsweise eines gegen eine Schlange kämpfenden Hahnes gezeigt, daß die Sonne der friedlichen Eintracht nur kurz scheint und sehr schnell neuer Gefahr weicht. Solche Vorahnungen hatten einen realen Hintergrund, denn es folgten weitere militärische Auseinandersetzungen, diesmal zwischen Venedig und der Türkei, in die auch Österreich hineingezogen wurde. In ihrem Verlauf siegte Prinz Eu-

gen 1716 bei Peterwardein. Dieses Ereignis und weitere militärische Konflikte wurden ebenfalls durch Medaillen gewürdigt. Auf einer dieser Prägungen reitet der von der Sonne geblendete Saul über einen am Boden hingestreckten Krieger hinweg (Abb. 5). Die Rückseiteninschrift klagt: „Höre Nachwelt! Da der Kaiser über Christi Feinde siegt, wird er selbst von andern Christen zu der Türken Schutz bekriegt“. Damit wird die eigennützige Allianz von Mächten des christlichen Abendlandes mit dem Antichristen, also der Türkei, geißelt.

Rußland betritt die Bühne



Abb. 6: Hauptkriegsgegner im Nordischen Krieg waren der schwedische König Karl XII. und der russische Zar Peter I., der Große. Das Bildnis beider Monarchen erscheint auf zahlreichen Medaillen, mit denen Feldzüge, Belagerungen, Siege und Friedensschlüsse verherrlicht wurden.

Während sich das Kriegsglück im Westen und Süden Europas mal der einen, mal der anderen Seiten zuneigte, tobte im Ostseeraum der Nordische Krieg (Abb. 6). In diesem verlustreichen Kampf, der sich zum großen Teil auf mecklenburgischem und pommerschem Territorium abspielte, standen sich das von dem jungen König Karl XII. regierte Schweden auf der einen Seite und eine Allianz aus Rußland, Dänemark und Sachsen-Polen gegenüber. Mit dem Nordischen Krieg trat Rußland auf die europäische Bühne als Großmacht. Für Zar Peter I., den man später Peter den Großen nannte, begann der



Abb. 7: Als Feldherr agierte Kurfürst August der Starke nicht gerade glücklich. Medaille von G. Hautsch auf die Krönung 1697 zum König von Polen

Krieg zunächst mit einer verheerenden Niederlage und dem Verlust seiner Artillerie und seiner besten Truppen in der Schlacht von Narwa (1701).

Zwanzig Jahre später stand der Imperator, der ab 1703 unter Opferung zahlloser Menschenleben Sankt Petersburg aus sumpfigem Boden gestampft hatte, als Sieger da. Niemand kam mehr an dem mächtigen Zarenreich vorbei. Schweden war im wesentlichen als Machtfaktor in Nordeuropa ausgeschaltet, auch wenn das Land in den folgenden Jahrzehnten weiterhin versuchte, dem russischen Bären noch einige Landbrocken abzujagen und sich mit seinem Konkurrenten Dänemark anlegte.

Der sächsische Kurfürst August der Starke (Abb. 7), seit 1697 König von Polen, mußte angesichts glückloser militärischer Unternehmungen zeitweilig auf den polnischen Thron verzichten und zusehen, wie Schweden den polnischen Magnaten Stanislaus Leszczyński als Gegenkönig installierte. Dieser versuchte nach dem Tod Augusts des Starken (1733) noch einmal ein Comeback in Polen, doch als dieses Vorhaben im polnischen Erbfolgekrieg scheiterte, wurde er vom französischen König Ludwig XV., der eine Tochter des Polen geheiratet hatte, standesgemäß mit dem Herzogtum Lothringen und Bar abgefunden.



Abb. 8: Mars und Herkules bändigen die Kriegsfurie, Merkur schwebt über der Ansicht von Leipzig. Medaille von P. H. Müller auf den Frieden von Altranstädt 1706

Wie so oft erwiesen sich Friedensschlüsse in damaliger Zeit (und auch sonst) als wenig haltbar. Eine Medaille auf den Friedensschluß in Altranstädt bei Leipzig zwischen Sachsen-Polen und Schweden (1706) mit der Ansicht der durch Bastionen und Wälle geschützten Stadt Leipzig zeigt, wie Mars und Herkules die Kriegsfurie mit Füßen treten (Abb. 8), und eine andere verkündet: „Gott sey in der höh geehrt – der den Frieden hat beschert“. Doch war die Tinte unter den Urkunden kaum getrocknet, da loderte die Kriegsfackel erneut auf. In der Schlacht von Poltawa (1709, Abb. 9) wurde das schwedische



Abb. verkl.

Abb. 9: Zahlreiche Medaillen preisen den russischen Zaren Peter den Großen als herausragenden Schlachtenlenker zu Felde und zu Wasser. Medaille auf die Schlacht von Poltawa im Jahr 1709.

Heer durch die Russen geschlagen. Der daraufhin in die Türkei geflüchtete König Karl XII. von Schweden, der auf zahlreichen Medaillen als Kriegsheld und Herkules mit Keule und überge-

worfenem Löwenfell gefeiert wurde, brachte den Sultan dazu, in einen riskanten Krieg gegen Rußland einzutreten. Nach Eroberung Finnlands und der schwedischen Besitzungen in Norddeutschland konnte der zu Wasser und zu Lande erfolgreiche Zar mit preußischer und hannoverscher Hilfe gegen seinen Hauptfeind Schweden mit aller Macht vorgehen, zumal Karl XII. von dem in Spanien engagierten Frankreich nur noch unzureichend unterstützt wurde.



Abb. verkl.

Abb. 10: Der russische Zaren Peter der Große mit Siegeslorbeer bekrönt. Detailreiche Darstellung der Belagerung zu Wasser 1714.

Peter I. wird auf mehreren Medaillen im Schmuck des Siegeslorbeers gefeiert (Abb. 10). Man erkennt Belagerungen, Beschießungen und die Aufstellung von Truppen und Schiffen. Meisterhaft haben es Medailleure verstanden, wichtige Etappen im Ringen um Land und Macht im engen Rund des Metalls zu verewigen.



Abb. vergl.

Abb. 11: Mit „volkstümlichen“ Medaillen wurde wie auf diesen Stücken von 1707 und 1714 Propaganda für und gegen König Karl XII. von Schweden gemacht.

Der im Dezember 1714 aus der Türkei in einem vierzehntägigen Gewalttritt zurückgekehrte Schwedenkönig mußte die von preußischen Truppen belagerte Seefestung Stralsund aufgeben. Auf verschiedenen Medaillen wird Propaganda für und gegen Karl XII. gemacht (Abb. 11). Eine Prägung von 1707 gibt den Dank der Sachsen an Gott wieder, daß nach Abzug der Schweden Ruhe eingekehrt ist, eine andere Prägung feiert die Rückkehr des Königs aus der Türkei mit den Worten: „Wasorget ihr doch, Gott und ich leben ja noch“. Wie die Zeitgenossen auf den doch recht anmaßenden Vergleich zwischen Gott und dem Schwedenkönig reagiert haben, wissen wir nicht.

Mecklenburgisches Süppchen

Vom Nordischen Krieg waren viele Länder betroffen, unter ihnen auch die mecklenburgischen Herzogtümer. Zeitweilig standen russische Soldaten in Mecklenburg, dessen machthungriger Herzog Karl Leopold versuchte, angesichts der instabilen Lage sein eigenes Süppchen zu kochen. 1716 heiratete der Schweriner Herzog Katharina Iwanowna, eine Nichte des Zaren. Das hatte in erster Linie politische Gründe, denn Karl Leopold versuchte mit Hilfe des Zaren, seine Stellung im eigenen Land als absolut regierender Herrscher zu stärken und sich gegenüber dem Adel und anderen unbotmäßigen „Landeskindern“, unter denen sich auch die auf Selbstständigkeit pochenden Rostocker befanden, durchzusetzen. Aufgrund der von hannoverschen Truppen im Auftrag des Kaisers vollzogenen Reichsexekution mißlang der hochfliegende Plan, zumal Karl Leopold sich nicht immer der Hilfe seiner russischen Freunde versichern konnte.



Abb. verkl.

Abb. 12: Wie Karl XII. zu Tode kam, konnte nicht zweifelsfrei geklärt werden. Medaille mit dem Sarkophag und der trauernden Svecia von G. W. Vestner 1718.

Als Ende 1718 Schwedens König Karl XII. bei der Belagerung der Festung Frederikshald gefallen war (Abb. 12), wobei das Gerücht umlief, er könnte ermordet worden sein, stiegen die Chancen für ein Ende des Nordischen Krieges. Der König war noch nicht lange unter der Erde, da trat Schweden in Verhandlungen mit Rußland und anderen Ländern ein. In einer Serie von Friedensschlüssen wurden die Ergebnisse des Nordischen Krieges zementiert. Rußland heimste Livland, Estland, Teile von Karelrien und andere Gebiete ein und schaltete Schweden als ständiges Bedrohungspotential aus. In Norddeutschland mußte das skandinavische Königreich solch wich-



Abb. 13: Zu den Gewinnern des Nordischen Krieges gehörte der preußische Soldatenkönig Friedrich Wilhelm, dem 1721 seine neuen Untertanen in Stettin huldigten.

tige Positionen wie Stettin, Vorpommern bis zur Peene sowie die Inseln Usedom und Wollin an Preußen abgeben, woraufhin sich der „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I. als einer der Kriegsgewinner in Stettin huldigen ließ (Abb. 13) und dies durch Gedenkprägungen dokumentierte. Schweden behielt bis 1815 das sogenannte Schwedisch-Pommern, also Teile von Vorpommern mit Greifswald und Stralsund und die Insel Rügen, sowie die schon im Nordischen Krieg heiß umkämpfte Seefestung und Hansestadt Wismar, die 1803 auf hundert Jah-



Abb. verkl.

Abb. 14: Die „Wiedererwerbung“ der lange zu Schweden gehörenden Hansestadt Wismar wurde 1903 durch eine prachtvolle Medaille mit Bildnissen zweier Landesherren und einer Stadtansicht gewürdigt.

re an Mecklenburg-Schwerin verpfändet und 1903 gänzlich zurückgegeben wurde, was wiederum eine Medaille wert war (Abb. 14). August der Starke wurde wieder in seine Rechte als König von Polen eingesetzt und ließ dies durch zahlreiche Prachtmedaillen feiern, während sich Dänemark an Schleswig-Holstein schadlos hielt.

Die Medaillen zur Erinnerung an die beiden Kriege zu Beginn des 18. Jahrhunderts sind in numismatischen Katalogen und historischen Büchern zur Landes- und Personengeschichte, aber auch unter dem Stichwort „Pax in nummis“ zu finden. Sie bilden ein interessantes, ausbaufähiges Gebiet, das immer wieder für Überraschungen gut ist. Hier zeigt sich einmal mehr, daß viele Siege nur Pyrrhussiege und von zeitweiliger Dauer waren und daß Friedensbekundungen kaum das Papier wert waren, auf das man sie geschrieben hatte. Beim Anblick der Medaillen zeigt sich zugleich, welch hohen Stellenwert man in der Barockzeit der „Histoire métallique“ als einer haltbaren und repräsentativen Form zur Verbreitung und Verewigung wichtiger Zeitereignisse und handelnder Personen zubilligte.

An- und Verkauf
historischer Münzen von



bis **HEUTE**

Fordern Sie meinen
kostenlosen Münzenkatalog an:

Telefon 05 21/96 77-63

Fax 05 21/96 77-6 50



U. Helmig Arndtstraße 9
MÜNZENHANDLUNG 33602 Bielefeld
www.muenzenversand.de

Erfahrung schafft Vertrauen!